

Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
31535 Neustadt

www.tristan-abromeit.de

Text 79.1

Institut für Wirtschaftspolitik
an der Universität zu Köln
Pohligstraße 1

50969 Köln

26. Januar 2010

Verleihung des ORDO-Preises für ordnungspolitische Innovationen
am 5. Februar 2010, 11.00 Uhr s.t. im Hörsaal XXIV der Universität Köln

Veranstalter-Allianz und hier Mitempfänger (soweit Anchriften erkundbar) dieses Schreibens:
Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, Bund Katholischer Unternehmer e.V.,
Die FamilienUnternehmer ASU, IWP Köln, Konrad Adenauer Stiftung,
Leipziger wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V., Ludwig Erhard Stiftung e.V. Bonn,
Walter Eucken Institut in Freiburg, Wilhelm Röpke Institut

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Freund Josef Hüwe aus Berlin schickte mir Ihre Einladung zu der oben bezeichneten Preisverleihung mit dem Bemerken zu: „An ordnungspolitischen Innovationen hätte die NWO-Bewegung einiges zu bieten.“¹ NWO steht für das Hauptwerk von Silvio Gesell mit dem Titel *Die Natürliche Wirtschaftsordnung*. Nach dem 1999 verstorbenen Professor der Betriebswirtschaftslehre Oswald Hahn war Silvio Gesell einer der wenigen Ökonomen, denen es mit der Freiwirtschaft vergönnt war, eine eigene Ökonomieschule zu begründen.

Zuerst habe ich mich darüber gefreut, daß in Zeiten, in der die Marktwirtschaft in ihrer realen Erscheinung nur ein Zerrbild der Idee ist und daher zunehmend in Frage gestellt wird, mehrere Organisationen sich zu einer Allianz der Verteidigung oder Weiterentwicklung der Marktwirtschaft zusammen gefunden haben. Dann stieg aber ein leiser Groll in mir auf, weil unter den Mitgliedern der Allianz kein freiwirtschaftlicher Ansprechpartner verzeichnet war, dabei stehen die freiwirtschaftlichen Gruppen und Einzelwirker in der ältesten Tradition der Inhalte, die ursprünglich unter dem Begriff *Soziale Marktwirtschaft* gedacht wurden. Heute

¹ Er war sich unsicher, ob er die Einladung einfach weiterreichen könne. Ich denke die Einladung war nicht eine „Vertrauliche Mitteilung“ sondern an Hand einer Interessentendatei adressiert. Das Thema und die Akteure „schreien“ sozusagen nach Öffentlichkeit.

steht der Begriff, der bei Franz Oppenheimer – dem Lieblingslehrer von Ludwig Erhard - noch *liberaler Sozialismus* hieß und den sich die Vertreter der Sozialen Marktwirtschaftler nach dem zweiten Weltkrieg noch als eine Wirtschaftsform dachten, bei der das Kapitaleinkommen nur noch eine vernachlässigbare Restgröße bilden würde, für einen staatsinterventionistischen Kapitalismus mit einem zentralverwaltungswirtschaftlichen sozialen Netz. Das im politisch linken Lager kreierte Kunstwort Stamokap wäre die realistische Bezeichnung für das, was wir real haben. Daß es so weit gekommen ist, hat ursächlich mit der Verdrängung und Ausklammerung sowohl der Geld- wie auch der Bodenproblematik durch die Organisationen zusammen, die die *Soziale Marktwirtschaft* wie eine Monstranz vor sich her tragen und auch den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und Instituten, die so tun, als hätten sie dieses Modell als Ganzes im Forschungs- und Lehrprogramm. Unterbelichtet bleiben dabei ganze Systemelemente, die zur Sozialen Marktwirtschaft gehören. Verdrängt wird auch die freiwirtschaftliche Ursprungsgeschichte der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft. Das kann hier nur eine Andeutung bleiben, am Ende benenne ich noch einen Titel von Ernst Winkler, der als junger Akademiker die Entstehungsgeschichte der ASM miterlebt hat.

Soweit mein Einblick reicht, wurde von freiwirtschaftlichen Autoren immer gerne und respektvoller Bezug genommen zu den frühen Autoren des Ordoliberalismus. Umgekehrt habe ich das Verhältnis der anderen Vertreter der Sozialen Marktwirtschaft zur Freiwirtschaft als Verdrängung und Verleugnung wahrgenommen. Weder zu der Zeit als die Freiwirte als Kommunisten verleumdet wurden, noch zu den Zeiten als sie von den sogenannten Antifaschisten als faschistoid diffamiert wurden, habe ich ein Wort der Verteidigung aus dem Umfeld der geistig-theoretischen Bruderschaft der Marktwirtschaftler vernommen. Der Verdacht, der sich bei mir eingestellt hat, ist der, daß die Allianz der oben firmierenden Vertreter der Sozialen Marktwirtschaft den Begriff nur benutzen, um den Kapitalismus zu verteidigen. Natürlich ist es so, daß dort, wo Theoriebildungen stattfinden, sich auch Differenzen einstellen. Es ist aber keine wissenschaftlich Haltung, diese Differenzen einfach zu leugnen, als nicht existent zu erklären, um sich selber eine heile theoretische Welt zu bewahren und diese Haltung auch dann noch aufrecht zu erhalten, wenn über Jahrzehnte die wirtschaftliche Wirklichkeit dagegen steht und Millionen von Menschen um ihr Lebensglück betrogen oder vorzeitig elend sterben müssen. Um es drastisch zu formulieren, was Marktwirtschaftler – meistens mit hochgeschraubter, unverständlicher Theorie sich leisten – ist menschlich gesehen unter aller Sau. Die gleiche Geisteshaltung hat zu Zeiten der Weimarer Republik die Deutschen in die Arme der Nazis getrieben und die Welt in die zwei großen und vielen kleinen Kriege des vorigen Jahr-

hunderts. Dabei gebe ich gerne zu, daß die Freiwirtschaftler ihre Rolle häufig auch miserabel spielen und ich kann nur als Entschuldigung anführen, daß hier der Spendenfluß und staatliche Zuwendungen als Basis einer hauptberuflichen Bearbeitung des Komplexes im Gegensatz zu den einladenden Organisationen (die auch noch klagen werden) minimal war und ist und auch kein Lehrstuhl an einer Hochschule die Freiwirtschaft offiziell vermittelt. Auch aus diesen Gründen gibt es genügend Verwirrung und ungenügend behandelte Themen in der Freiwirtschaft. Es gibt aber kein oberstes Lehramt – und kann es vom Inhalt her gesehen auch nicht geben – und jeder der freiwilligen, unbezahlten personalen Zugänge bringt das mit, was er vorher schon unterwegs und in den Hochschulen aufgenommen hat. Und es ist häufig Ballast und kein abgeklärtes Wissen, das zur Bereicherung dienen könnte. Aber trotzdem ist in der Freiwirtschaft genug an inhaltlicher Substanz, die wirklichen Wissenschaftlern, also solchen, die nicht durch Tabus gehemmt und durch Ideologien verblendet sind, kribbelig machen müßten. Die Isolierung der Freiwirtschaftsschule halte ich für verbrecherischer als die offene oder verdeckte Förderung des Terrorismus, weil es in der Ökonomie keine kleinen Fehler gibt. (Wo habe ich es gelesen? Bei Gesell oder bei Eucken?)

Ich will mich nicht als Kenner der Ordoliberalen aufspielen und verstehe mich auch nur als Handarbeiter, der sich ökonomische Kenntnisse angeeignet hat. Aber wenn man meine Texte durchsieht, wird man immer wieder auf den Namen Walter Eucken – dessen Vater Ostfrieze war, sagt der Lokalpatriot in mir - stoßen. Und in meiner Schrift „Der dritte Weg ... ein programmatischer Beitrag für die Grüne Bewegung ...“ für den Programmkongreß von 1980 verweise ich schon auf der ersten Seite auf Wilhelm Röpke hin – der unweit meines heutigen Wohnortes aufgewachsen ist –.

„Es bleibt uns nichts anderes übrig, als mit dem Mut der Verzweiflung nach dem ‚dritten Weg‘ zu suchen, der zwischen dem zusammengebrochenen historischen Liberalismus und dem drohenden Kollektivismus die Menschheit zu einer neuen Möglichkeit führt, als Menschen menschlich und menschenwürdig zu leben. Dieser ‚dritte Weg‘ lag als unausgesprochenes Programm schon immer unserer Kritik des alten Liberalismus und seiner Schwächen und Fehler zugrunde.“ Das ist ein Zitat von Alexander Rüstow, das mein Freund Frank Bohner, Vorsitzender der INWO (www.INWO.de) für die Zeitschrift Humane Wirtschaft, 05/2008 (www.humane-wirtschaft.de) ausgegraben hat.

Den Unterzeichner der Einladung, Prof. Joachim Starbatty habe ich als Referenten der Som-

mertagung vom Juli / August 1977 des Seminars für freiheitliche Ordnung (www.SffO.de) als Referent zum Thema „Eine kritische Würdigung der Geldordnung in Silvio Gesells utopischem Barataria (>Billig Land<)“ gehört.² Wolfgang Frickhöfer, dem langjährigen Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, der von hochrangigen Politikern am Grabe geehrt wurde und von dem ich aus mündlichen Quellen erfuhr, daß er seine freiwirtschaftliche Herkunft vergessen mußte, um seinen Job als ASM-Geschäftsführer behalten zu können, bin ich in zwei Veranstaltungen begegnet. Das eine Mal war es Anfang der 70er Jahre in einer Tagung der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. in der Ev. Akademie Iserlohn (?) (www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de) und das andere Mal in der Evangelischen Akademie Loccum in der Tagung „25 Jahre Soziale Marktwirtschaft – Zwischenbilanz eines ordnungspolitischen Experimentes“ vom 6. bis 9. Oktober 1972: Frickhöfers Thema lautete: „Marktwirtschaft ist mehr als Wirtschaft – Infrastruktur, Umweltschutz, Demokratisierung -“ Ich habe ihn in angenehmer Erinnerung, wenn ich ihn auch in Iserlohn angerannt habe, daß er es doch mit der ASM wesentlich leichter hätte als wir anderen Freiwirte mit der mangelnden Organisation und der leeren Geldbörse. In der Tagung in Loccum, in der alle vertreten waren die in dem Themenbereich SM Rang und Namen hatten oder zu ihr in konventioneller Opposition standen, und ich sicher nur Zutritt hatte, weil vermutlich der Charakter der Offenheit der Tagung gewahrt werden mußte, habe ich auch Ludwig Erhard erlebt. Man konnte deutlich merken, daß er nicht nur eine Person, sondern auch eine Institution war. (Siehe zu diesem Thema auch meinen Text „War Ludwig Erhard ein Freiwirt?“ (http://www.tristan-abromeit.de/pdf/76.3%20Erhard_Waehrung.pdf)

Das Thema von Alfred Müller-Armack war in Loccum die „Bilanz der ordnungspolitischen Experimente“. Sein Buch „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“, das auch das Titelblatt der damaligen Einladung schmückt, war sicher als gedankliche „Anschubfinanzierung“ der marktwirtschaftlichen Umorientierung in der Nachkriegszeit gut, aber für den Ausbau der Ordnung nicht ausreichend. Immerhin können die heutigen Befürworter von Mindestlöhnen in seinem Buch von damals eine Anleihe machen.

Beim Lesen des Teilnehmernamens *Konrad Adenauer Stiftung* ging mir durch den Kopf, ob das folgendes Zitat von Adenauer wohl von der Stiftung, die seinen Namen trägt, dem allgemeinen Publikum sichtbar gemacht wird. Ich übernehme folgende Passage aus meiner Arbeit: Das Boden(un)recht / Teil I / Seite - 130 vom Oktober 2000:

2 Nachzulesen im Heft 129 der *Fragen der Freiheit* vom Nov. / Dez. 1977

Ich kehre nochmals zu Damaschkes Buch „Die Bodenreform“ zurück, um zwei weitere Aussagen zum Bodenrecht wiederzugeben. Ich zitiere aus der 20. Auflage von 1923.

„Oberbürgermeister Dr. Adenauer = Köln, der Präsident des Preußischen Staatsrates, führte aus:

'Wir sind die erste deutsche Generation, die Großstadtleben wirklich durchlebt hat. Das Ergebnis kennen Sie alle. Wir leiden nach meiner tiefsten Überzeugung in der Hauptsache in unserer Volke an der falschen Bodenpolitik, wobei ich das Wort Bodenpolitik im weitesten Umfange des Wortes nehme, als die Hauptquelle aller physischen und psychischen Entartungserscheinungen, unter denen wir leiden.

Die Stadt Köln hat ja auch schwer unter der Vergangenheit zu leiden. Sie wissen, daß wir über hundert Jahre Festung gewesen sind und daß daher auch beim besten Willen, und selbst wenn früher ein größeres Verständnis gewesen wäre, doch manches nicht hätte gebessert werden können. Der Festungsgürtel ist jetzt gefallen. Wir haben einmal und zum letzten Male die Gelegenheit, für viele Generationen, die nach uns kommen, wirklich ein bodenpolitisches Werk ersten Ranges zu vollbringen. Ich meine die Anlage des äußeren Festungsrayons. Die Gegner des Plans sind auf dem Posten - aber die Freude des Plans lassen einige wenige für sich arbeiten und beschränken sich darauf, vielleicht später die Früchte zu genießen. Das ist natürlich ein unmöglicher Zustand.

Die bodenreformerischen Fragen sind nach meiner Überzeugung Fragen der höchsten Sittlichkeit. Es nützt Ihnen alles nichts, was Sie sonst machen, im Schulwesen, mit Kultur - mit dem Wort wird ja solch furchbarer Mißbrauch getrieben - die ganze Volkskunst, Volksbildung, alles das nutzt Ihnen nichts, wenn sie nicht das Übel an der Wurzel fassen!' “ (S. 476)

Die Tatsache, daß Adenauer dann, als er Bundeskanzler war, seine Einsichten, die er als Oberbürgermeister gewonnen hatte, vergessen hatte, ist offensichtlich Bestandteil einer Politikerkarriere. Vielleicht wollte Adenauer auch durch viele kleine Eigentümerparzellen – die immer ein Schutzwall für den Großgrundbesitz sind, - wie an anderer Stelle schon in ähnlicher Form gesagt habe - die Republik immun gegen kommunistische Einflüsterungen machen. Dies hätte er aber auch durch das Instrument des Erbbaurechtes erreichen können. Ich habe das Adenauer-Zitat vor Jahrzehnten ausgegraben und in den Umlauf gebracht. Inzwischen kommt es mit Arbeiten anderer Autoren wieder zurück zu mir.

Man glaube nicht, das sei Schnee von gestern. Das Bodenrechtsproblem ist der Giftpilz in allen Politikbereichen. Die Mehrzahl der Ökonomelehrer, der Journalisten und Politiker, die den Ökonomiebereich bearbeiten, tun einfach so, als bestünde das Problem nicht, als gäbe es keine Vermögenkonzentration, kein Ausschluß von der Bodennutzung, keine bodenrechtlich verursachten ökologischen Probleme, keine Bürger- und Völkerkriege, die ihre Gründe im geltenden Bodenrecht hätten. Mein Eindruck ist der, daß heute eine Ökonomie ohne Hinweise

auf die Bodenrechtsprobleme und ihre Lösungen gelehrt wird. Das ist so, als würde eine Theologie ohne Gott vermittelt. Welcher Ökonomiestudent erfährt schon etwas von den Bodenreformern Henry George, Adolf Damaschke, Franz Oppenheimer und Silvio Gesell? Damit sie gar nicht selber auf die Idee kommen, nach den versteckten Problemen zu suchen, werden sie mit Serien von Klausuren beschäftigt, deren Inhalte meistens nach dem Examen vergessen oder unbrauchbar sind. So ausgestattet werden sie dann in den Parlamenten und Ministerien zu braven Verteidigern des Überlagerungsprinzips *Kapitalismus*. Noch immer gilt das Wort des Dichters Heinrich Heines:

Wir haben die Lande gemessen,
die Naturkräfte gewogen,
die Mittel der Industrie berechnet,
und siehe, wir haben herausgefunden;
daß diese Erde groß genug ist;
daß sie jedem hinlänglich Raum bietet,
die Hütte des Glückes darauf zu bauen;
daß diese Erde uns alle anständig ernähren kann,
wenn wir alle arbeiten und nicht einer
auf Kosten des anderen leben will;
und daß wir nicht nötig haben,
die größere und ärmere Klasse
an den Himmel zu verweisen.
Heinrich Heine

(Die romantische Schule, Drittes Buch, 1833“)

Und weil das nicht beachtet wird, gelten dann folgende Zeilen:

Hier in Frankreich herrscht gegenwärtig die größte Ruhe. Ein abgematteter, schläfriger, gähnender Friede. Es ist alles still, wie in einer verschneiten Winterlandschaft. Nur ein leiser monotoner Tropfenfall. Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln in die Capitalien, welche beständig anschwellen; man hört ordentlich wie sie wachsen, die Reichtümer der Reichen. Dazwischen das Schluchzen der Armut. Manchmal auch klirrt etwas, wie ein Messer, das gewetzt wird.

(Aus: Heinrich Heine, „Lutetia“ (langjährige Berichterstattungen für die „Allgemeine Zeitung“).
Auch als Buch erschienen, 1854. Artikel 52, vom 4. 12. 1842)

Als ich „Bund Katholischer Unternehmer e.V.“ im Kopf der Einladung las, habe ich mich gefragt, ob die Mitglieder dieses Vereins wohl schon mal von dem fünfbändigen Werk des von seiner Kirche unterdrückten Professors Johannes Kleinhappl und dem Herausgeber Ernst van Loen gehört haben. Die Titel lauten: „Christliche Wirtschaftsethik“, „Kirchliche Kapitalismuskritik“, „Christentum und Kapitalismus“, „Soziales Christentum“, „Unus contra

ommnes“. Zu beziehen sind die Werke über die www.hifa.at (HIFA, Ramsteinstr. 5, 3203 Rabenstein, Austria). Bei mir im Regal stehen die Bücher neben dem Titel von Oswald von Nell-Breuning „Den Kapitalismus umbiegen“. Hier ist noch ein Link angebracht, der zu den *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung* führt: www.cgw.de

Der Festredner Dr. Philipp Rösler, Bundesminister für Gesundheit erinnert mich an meine Zeit als Aktiver in der FDP.³ Am Anfang der Sitzung des Landesfachausschusses für Wirtschaftspolitik wurden immer Subventionen verdammt, am Ende der Sitzungen wurden neue gefordert oder zumindest alte verharmlost oder als notwendig befunden. Der Mentor von Dr. Rösler, Walter Hirche, studierter Lehrer, mehrmaliger Minister für Wirtschaft, honoriger Mensch wie die meisten damaligen Parteifreunde, war mein Gegenspieler in Sachen eines freiheitlichen Bildungskonzepts, das nur von wenigen verstanden und als revolutionär empfunden wurde, obwohl es eine liberale Selbstverständlichkeit sein sollte. In diesen Tagen finden sich Berichte in den Tageszeitungen über erneut steigende Kosten in den Krankenversicherungen. Das ganze System der Krankenkassen ist illiberal, in dem Politiker, Krankenkassen und Ärztefunktionäre das Sagen haben und der Versicherte offensichtlich als Trottel oder hilfloser Sozialfall betrachtet wird, obwohl er letztlich die Kosten zu tragen und die Wirkungen der Medizin im Guten wie im Schlechten zu ertragen hat. (Auch der Arbeitgeberanteil an den Sozialversicherungen ist Lohn der Arbeitnehmer.) Bei den Krankenversicherungen schimmert ja durch, daß der Minister Rösler und seine Partei etwas ändern möchten. Er wird sich ohne Änderung der Wirtschaftspolitik, die die Arbeitslosigkeit verursacht (und nicht der liebe Gott und auch nicht die Globalisierung) aber daran die Zähne ausbeißen. Da aber in der Medizin nicht nur die Arbeit der Heiler finanziert werden muß, sondern auch das Kapital, das investiert ist in dem Medizinischen Gerät, in den Praxen, den Krankenhäusern, den Rettungsdiensten, den Apotheken und den Farnafabriken, sollte er seinem Heer von Beamten einmal den Auftrag geben, auszurechnen, um wieviel Kosten sich der Gesundheitsdienst (der heute eine Krankenindustrie ist) verbilligen würde, wenn das Zinsniveau um ein Viertel, die Hälfte oder Dreiviertel herunter gefahren werden könnte.

Damit sind wir beim Thema Zins. Den Freiwirtschaftlern wird häufig unterstellt, daß sie den Zins verbieten möchten. Das ist Unsinn! Sie wären keine Marktwirtschaftler, wenn sie fordern

³ Siehe auch meinen Text „PLÄDOYER für die DISKUSSION der theoretischen GRUNDLAGEN der WIRTSCHAFTSPOLITIK in der BRD im allgemeinen und in der FDP im besonderen ...“, 1978 <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/1.2%20Plaedyer%201978.pdf>

würden, einen Preis zu verbieten. Worum es geht, ist, daß der Zins den Marktgesetzen unterworfen wird. Im Kern geht es darum, daß der Zins den Leistungsaustausch der Märkte verfälscht, daß er die Ursache für die den Wettbewerb zerstörenden Konzentrationsprozesses ist, daß er ein zweischneidiges Schwert für die Konjunktur ist, daß die Zinslast der Bürger, die heute schon bei 40% des Nettoeinkommens liegt, mit zunehmendem Alter einer Volkswirtschaft ständig zunimmt bis zu dem Zeitpunkt, wo Aufstand und Krieg die Erlösung zu sein scheinen. Warum das so ist und wie die Verzerrungen in der Ökonomie aufgehoben werden könnten, kann in reichlich vorhandener Literatur nachgelesen werden. Zu Gast in der Universität Oldenburg ist das Archiv für Geld- und Bodenreform. Kontakt über den Redakteur der *Zeitschrift für Sozialökonomie* Dipl. Ökonom Werner Onken onken@sozialoekonomie.info und www.sozialoekonomie.de.

Bei dem Adressaten und Mitausrichter der Preisverleihung IWP der Universität Köln ist mir wieder der Bericht Nr. 437 von Dr. Ingeborg Meyer im Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut an der Universität Köln eingefallen, den ich in Kopie vorliegen und vor Jahren gelesen habe. Der Titel lautet: „Geldbewußtsein und Münzpolitik / Das sogenannte Gresham'sche Gesetz im Lichte der Verhaltensforschung“, 1957. Im Geleitwort von Prof. Dr. G. Schmölders heißt es einleitend:

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit dem sogenannten GRESHAM'schen Gesetz, nach dem in seiner verbreitetsten Formulierung ‚schlechtes Geld‘ das ‚gute Geld‘ aus dem Verkehr verdrängt; in Wirklichkeit handelt es sich um eine Aussage über das Verhalten der Menschen zum Gelde, insbesondere hinsichtlich der Unterscheidung zwischen ‚gutem‘ und ‚schlechtem‘ Gelde.

Mir ist das Anlaß, darauf hinzuweisen, daß eine Marktwirtschaft ohne Arbeitsteilung nicht möglich ist und die Arbeitsteilung wieder ein ausgebildetes Geldsystem zur Voraussetzung hat. Die Leistungsfähigkeit, das Ökologische und das Soziale in der Marktwirtschaft haben aber neben einem entsprechendem Bodenrecht eine systemgerechte Geldordnung zur Voraussetzung. Hier liegen aber die Schwachpunkte der Ordoliberalen, die zu Lebzeiten von Eucken, Rüstow, Röpke und anderen nicht mehr geklärt werden konnten und vor denen sich die heutigen Ordoliberalen (nach meiner Wahrnehmung) drücken. Auch wird nicht erklärt, unter welchen Bedingungen das Modell der konkurrierenden Währungen von Friedrich August von Hayek funktionieren könnte und welche Nachteile dafür in Kauf genommen werden müßten.

Und damit bin ich beim Walter Eucken Institut. Der Preisträger PD Dr. Michael Wohlgemuth,

geschäftsführender Forschungsreferent am Walter Eucken Institut, Freiburg i. Br. ist mir aus der Vortragsveranstaltung in der Universität Freiburg am 26. November 2009 bekannt. Dr. Lij Asfa-Wossen Asserate hielt einen Vortrag über „Die Soziale Marktwirtschaft: Ein Modell für Afrika?“ Der Vortrag war gut besucht und ich fand ihn als ein beeindruckendes Erlebnis. Eine Schwäche hatte der Vortrag: Bei der Wortmeldung eines Afrikaners, der Referent würde IWF und Weltbank kritisieren und die Wirtschaftsform des Westens verteidigen, kam nur der Hinweis, daß er ja nicht den Turbokapitalismus (oder so ähnlich) meine, sondern für die Soziale Marktwirtschaft werbe. Es wurde nicht deutlich, wie sich dieses Modell von der westlichen Wirtschaftspraxis unterscheidet und auch nicht, wie der Unterschied zwischen dem Modell von gestern und heute und dem Modell von heute und der Wirklichkeit von heute bei uns zu beschreiben ist.

<http://www.walter-eucken-institut.de/nc/veranstaltungen/veranstaltungen-details/article/26-november-2009/93.html>

In den Vortrag war ich geraten, weil ich zu der Zeit mit meiner Frau bei Ihren Eltern einen Besuch in Gundelfingen (bei Freiburg) machte. Da in Jahren davor eine Kontaktaufnahme mit dem WEI nicht geglückt war, habe ich von meinem Wohnort am Steinhuder Meer aus im Internet nachgeschaut, was zu der Zeit vom WEI angeboten wurde. Am Tag der Veranstaltung hatte ich nach einer telefonischen Anfrage, ob mein Besuch genehm wäre, vor dem Vortrag das WEI aufgesucht und ein anregendes Gespräch mit Ekkehard Köhler, Mitarbeiter des WEI und Doktorand, gehabt, in dem wir viel Übereinstimmendes feststellten. Ich habe dann weitere Informationen aus der anderen Quelle der Idee Soziale Marktwirtschaft versprochen und Freunde gebeten, diese dem WEI zuzuschicken. Zu diesen Informationen gehörten Ausgaben der Zeitschrift für Sozialökonomie ⁴ und der Zeitschrift Humane Wirtschaft. Aber eben auch speziell Ausgaben der Fragen der Freiheit (Hrsg. www.sffo.de) mit dem geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Idee der Sozialen Marktwirtschaft und das Verhältnis von Ordoliberalismus und Freiwirtschaft von Ernst Winkler (Heft 273/4, 2006) und das Heft „Keine private Macht in einer freien Gesellschaft“ (Heft 277/278) mit Beiträgen von Franz Böhm und Fritz Andres. Das Motto des Heftes lautet: „Die Geldreform vollendet den Ordoliberalismus – Wiederaufnahme eines abgebrochenen Dialogs -“. Und nun das Merkwürdige: Ich habe ja keinen großen Dank erwartet, aber eine Eingangsbestätigung kann man in einem solchen Fall wohl erwarten. Aber auf Nach- und Anfragen bekomme ich aus dem WEI keine Antwort.⁵ Auch Ekkehard Köhler antwortet nach dem erfreulichen Gespräch, das ich mit ihm führte,

⁴ In der einen Ausgabe war mir ein Eucken-Zitat aufgefallen.

⁵ Dr. Lij Asfa-Wossen Asserate, der die gleichen Sendungen erhalten hat, hat sich darüber gefreut und sich bedankt.

nicht. Es ist als sei im WEI die Anordnung getroffen worden, nicht mit mir zu kommunizieren, weil ich von einer (theoretischen oder weltanschaulichen) Krätze infiziert sei. Das Verhalten ist einerseits kränkend und andererseits politisch und wissenschaftlich dumm, weil es eine Allianz der Marktwirtschaftler – denen wegen Fehlleistungen schwierige Zeiten bevorstehen – verhindert. Auf mich macht der Vorgang den Eindruck, daß der Geist der Gründer des Ordoliberalismus gestorben ist und sich die Herrschaft von Ideologen durchgesetzt hat.

Ich habe diese Zeilen nicht im Auftrag einer Organisation oder in Absprache mit anderen Personen geschrieben, sondern nur inspiriert von der mir vorliegenden Einladung nach Köln, zu der ich nicht kommen kann und der Reaktivierung von Erfahrenem und nur Gedachtem. Es geht mir nicht darum, den teilnehmenden Institutionen und den sich versammelnden Menschen die Feierlaune zu verderben. Ich bin überzeugt, daß es eine inhaltlich reiche Veranstaltung mit respektablen Vortragenden und sympathischen, aufmerksamen Zuhörern wird. Meine Mühewaltung gilt der Bewußtmachung dessen, was in den Aktivkreisen zur Sozialen Marktwirtschaft übersehen, nicht gesagt oder gar tabuisiert wird. Ich wünsche allen Teilnehmern eine gute Veranstaltung mit der ORDO-Preis-Verleihung und allen Lesern dieser Zeilen, die nicht nach Köln fahren, den Mut und die Neugierde, sich mit den Voraussetzungen für eine wahre Soziale Marktwirtschaft auseinander zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

Für jene Leser, die die Einladung nicht erhalten haben füge ich ein Kopie in der Druckversion oder als PDF-Datei an.

Zwischenzeitlich erhielt ich noch E-Mails mit folgende Links, die im Themenzusammenhang interessant sind:

http://www.freiburger-denkfabrik.de/humane_markt/humane_markt.html

<http://tinyurl.com/yh9o8nf>

Hier wird versucht, alle jene Menschen und Vereinigungen zu bündeln, die an einer Erneuerung der Idee von der Sozialen Marktwirtschaft interessiert sind. Tagung: 18./19.2.10 „Soziale Marktwirtschaft – Quo vadis?“

<http://www.handelsblatt.com/politik/wissenswert/makro-modelle-ueber-einen-schlimmen-trugschluss-der-oekonomen;2510497>

Makro-Modelle: Über einen schlimmen Trugschluss der Ökonomen

Den Finanzsektor haben Makroökonomien in ihren Modellen bislang nahezu vollständig ignoriert – und dabei Entscheidendes übersehen, wie eine neue Studie zeigt. Warum Makromodelle ohne Finanzmärkte ungefähr so sinnvoll sind wie Städtekarten ohne Straßennamen.